

Rückbaus der Kulturinfrastruktur. Dies lag vor allem an dem Autonomie- und Geldmangel. Statt eine ambitionierte Kulturpolitik zu betreiben, wurden die SED-Kulturpolitiker pragmatischer und bescheidener. Man verzichtete auf eine alternative sozialistische Massenkultur und versuchte die Scheinstabilität zu gewährleisten.

In einem dritten und letzten Hauptteil werden vor allem die Kooperation zwischen Lyon und Leipzig, aber auch das Potenzial beider Städte als internationale Kulturmetropolen thematisiert. Die Mobilisierung ‚lokaler‘ Künstler (Johann Sebastian Bach in Leipzig, die Brüder Lumière in Lyon) und die Etablierung als Festivalstädte spielten eine wichtige Rolle in der internationalen Profilierung beider Städte.

Jenseits des unterschiedlichen politischen Regimes ergibt sich aus dieser vergleichenden Studie eine transnationale Besonderheit der Kulturpolitik, nämlich „eine sich immer mehr verstärkende öffentliche Regulierung des kulturellen Feldes“ (S. 390). Aufgrund der Qualität dieser Publikation kann man sich nur wünschen, dass diese Studie bald ins Französische übersetzt sein wird.

Potsdam

Emmanuel Droit

Lokal- und Regionalgeschichte

BIRGIT RICHTER (Red.), Die Adelsfamilie von Schönberg in Sachsen. Fachkolloquium des Sächsischen Staatsarchivs, Staatsarchiv Leipzig, 22. Oktober 2010, Leipzig 2011. – 110 S. (zu beziehen über das Sächsische Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, Preis: 7,00 €).

Spricht man von sächsischem Adel, so kommt man an den Schönbergs nicht vorbei. Kein anderes Geschlecht war so weit verzweigt und besetzte gleichzeitig so konstant über Jahrhunderte hinweg Führungspositionen in Regierung und Landesverwaltung des albertinischen Fürstentums. Es ist daher zu begrüßen, dass das Sächsische Staatsarchiv – nach einer 2005 erschienenen Veröffentlichung zur Familie von Einsiedel – nun auch diesem Adelshaus eine eigene Publikation widmet, in der die Beiträge eines am 22. Oktober 2010 in Leipzig durchgeführten Fachkolloquiums zugänglich gemacht werden. Eine archivarische und editorische Schwerpunktsetzung ist dabei unverkennbar.

Die von Schönberg scheinen sich stets durch eine außergewöhnliche Kohäsion auszeichnet zu haben – sicherlich eines ihrer Erfolgsgeheimnisse. Als mit dem sich abzeichnenden Ende der Ständegesellschaft andere legitimatorische Zugänge zur Adligkeit gefunden werden mussten, initiierte und finanzierte der Familienverband mehrere wissenschaftliche Arbeiten zur Geschichte der Familie. HANS-JÜRGEN VOIGT gibt zunächst einen kurzen Überblick über die in diesem Zusammenhang ab 1863 entstandenen Monografien. Sein Fokus liegt vor allem auf den unvollendet und unveröffentlicht gebliebenen Untersuchungen des Historikers Friedrich Wecken. Weiterhin liefert er einen genealogischen Überblick für das 12. bis 16. Jahrhundert.

Einen besonders interessanten Zugang zum Forschungsgegenstand wählt MATTHIAS DONATH. Er präsentiert eine Übersicht über die Entwicklung der Besitzungen der Familie vom 13. bis ins 20. Jahrhundert. Anhand von Tabellen und Grafiken wird deutlich, dass sich die Erwerbungen um Besitzkerne konzentrierten und fast gänzlich auf Kursachsen beschränkt blieben. Generell war stets eine starke Fluktuation zu verzeichnen. Die ältesten, mit Memoria aufgeladenen Rittergüter des Geschlechts wurden jedoch unbedingt in Familienhand erhalten. In der Analyse werden Strategien deutlich, die zur weiteren Interpretation und zu Vergleichen mit anderen Familien einladen –

zumal sich abzeichnet, dass die schönbergische Vorgehensweise der entschiedenen Bindung an das albertinische Sachsen von anderen Geschlechtern des sächsischen Adels nicht in gleicher Konsequenz verfolgt wurde.

ENNO BÜNZ widmet sich in seinem Beitrag geistlichen Karrieren von Vertretern der Familie von Schönberg in der mittelalterlichen Kirche. Dabei beschränkt er sich jedoch keineswegs nur auf biografische Skizzen, sondern setzt die Laufbahnen von Persönlichkeiten wie Caspar (III.) von Schönberg, Bischof von Meißen von 1451 bis 1463, in Beziehung zum mittelalterlichen Pfründenwesen in Sachsen. Als konkurrenzlos in der Überlieferungsfülle stellt der Autor die umfangreichen Bestände des Vatikanischen Archivs heraus, die einem größeren Nutzerkreis im Repertorium Germanicum zugänglich gemacht werden.

Unter den im Staatsarchiv Leipzig verwahrten Rittergutsarchiven ist der Bestand Thammenhain von besonderer Bedeutung. BIRGIT RICHTER gibt einen Überblick über seine Geschichte, Zusammensetzung und Erschließung, woraus sich verschiedenste Perspektiven der wissenschaftlichen Nutzung ergeben. VICKY ROTHE demonstriert an einer Geschlechterordnung des Jahres 1675 sowie an vier schönbergischen Lebensläufen Strategien der Inszenierung von Adligkeit sowie der intrafamiliären Disziplinierung. Sie hebt dabei insbesondere auf das spezifisch adlige Selbstverständnis der Familie ab, das sich in den Quellen spiegelt. Sehr wertvoll ist nicht zuletzt die angefügte vollständige Edition der verwendeten Materialien. Besonders die Lebensläufe geben nicht nur Auskunft über genealogische Zusammenhänge, sondern eröffnen weitere Forschungsperspektiven. So sind drei dieser interessanten Quellen Kleinkindern gewidmet, die nur ein Alter von ein bis zwei Jahren erreichten. Warum schrieb man trotzdem ihre Curricula nieder? Rothe verweist zu Recht auf die strukturellen Ähnlichkeiten der Dokumente untereinander. Als Vorarbeiten zu Leichenpredigten sind diese angesichts des jungen Alters der Verstorbenen wohl nicht anzusehen. Ob, wie die Autorin vorschlägt, eine „regionale und zeitgebundene Schablone“ vorliegt, bliebe mit weiteren Archivrecherchen zu klären.

JENS KUNZE widmet sich der „Väterlichen Verordnung“ des Caspar von Schönberg aus dem Jahre 1674. Die als Ratgeber an die Söhne verfasste Quelle liefert der Autor als Edition mit. In seiner Auswertung wird deutlich, dass das in dieser Form für das frühneuzeitliche Sachsen einzigartige Dokument eine bemerkenswerte Annäherung an die Lebens- und Gedankenwelt eines sächsischen Adligen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (wie zum Beispiel das Verhältnis zum Landesherrn, Haltung zu den Untertanen oder Erziehung und Bildung) ermöglicht. Deshalb ist es sehr verdienstvoll, dass er die „Väterliche Verordnung“ der Wissenschaft für zukünftige Arbeiten zur Verfügung gestellt hat.

Umfangreiche Bestände zur schönbergischen Geschichte finden sich auch im Hauptstaatsarchiv Dresden. PETER WIEGAND hat diese sowie die vorhandenen Vorarbeiten und Untersuchungen zur Familiengeschichte im Hinblick auf die Stiftertätigkeit in der Frühen Neuzeit bearbeitet. Er weist nach, dass das Stiftungswesen ab dem ausgehenden Mittelalter zwar Veränderungen in Verwaltung und Zweck erfuhr, grundsätzlich aber auch vom 16. bis 20. Jahrhundert gängige Praxis blieb. Dabei zeigen sich zeitabhängig Konjunkturen unterschiedlicher Stiftungsanliegen: Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war beispielsweise eine Hochzeit der Armenstiftungen. Die Ergebnisse der Untersuchungen wurden anhand von Grafiken und Tabellen übersichtlich aufbereitet, jedoch weist der Autor zu Recht darauf hin, dass der Aussagewert der Studie insofern begrenzt ist, da sowohl Umfang des Vermögens des Stifters als auch Wert der Stiftung unbekannt bleiben. Daher bietet auch dieser Beitrag viele Ansatzpunkte zu weiteren Forschungen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Heft erwartungsgemäß keine Überblicksdarstellung zur Geschichte der Familie von Schönberg liefert, sondern vielmehr Schlaglichter aktueller Forschungen präsentiert. Die einzelnen Beiträge stellen in der Regel keine Ergebnisse sehr umfangreicher Untersuchungen dar, sondern sie umreißen mögliche größere Forschungsfelder bzw. präsentieren Quellenbestände und haben insofern einen ‚anregenden‘ Charakter. Dies stellt jedoch keine Schwäche der Publikation dar, sondern lässt – zumal aufgrund der Vielzahl enthaltener Quelleneditionen – auf weitere fruchtbare Forschungen zur Familie von Schönberg hoffen.

Dresden

Martin Arnold

YVES HOFFMANN/UWE RICHTER, Entstehung und Blüte der Stadt Freiberg. Die bauliche Entwicklung der Bergstadt vom 12. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2012. – 707 S., 273 Abb., Katalog 682 Abb., Karten, Pläne. (ISBN: 978-3-89812-930-5, Preis: 49,95 €).

Es ist ein außergewöhnliches Werk, und es ist ein Werk, das eine Fülle von Vorzügen auf sich vereinigt: Eingeordnet in den internationalen Forschungskontext, detailliert dargelegt mit einer enormen lokalen Materialfülle, exzellent präsentiert in der Verbindung von moderner Stadtgeschichte mit weiten Beziehungen zum Raum und der Geschichte von ‚Bürger-Baulichkeit‘ im umfassenden Sinne, überzeugend in der sachlichen Kritik, erwachsen aus der praktischen Tätigkeit der Autoren, opulent mit Bildlichkeiten jeglicher Form ausgestattet und schließlich als ‚Doppelpromotionsschrift‘ mit klarer Abgrenzung ein Beispielfall! Mehr Sachverstand kann man kaum zwischen zwei Buchdeckel bringen.

In den Abschnitten über die Quellengrundlagen und zur Forschungsgeschichte (S. 15-93) legen die Autoren zunächst ihr Basismaterial frei. Es sind die schriftlichen und bildlichen Zeugen der Vergangenheit einerseits und die im Verlaufe der Zeit gewonnenen Erkenntnisse bei der archäologischen Erforschung der Baulichkeiten andererseits, die vorgestellt und samt und sonders einer soliden und fundierten Kritik unterzogen werden.

Über einen knappen Abschnitt zur Besiedlung des Freiburger Raumes im Zusammenhang mit den Funden von 1168/70 (S. 95-111) kommen die Verfasser zur Stadt – ihrer Entstehung und der Entwicklung bis zum Niedergang des Bergbaus und den großen Bränden von 1471 und 1484 (S. 113-196). Durch differenzierte Betrachtungen der Freiburger Viertel und unter Einbeziehung bauarchäologischer Verfahren gelangen die Verfasser zur Erkenntnis, dass die Stadt im Einklang mit dem Bergwesen und dem entsprechenden Zuzug durch rasche Verschmelzung der Stadtkerne gewachsen ist (S. 122). Damit wird nicht Christiansdorf als Keimzelle der Stadt gesehen (S. 123). Im Anschluss widmen sich die Autoren der Darstellung der Freiburger Ratsverfassung, deren spezifische Konstellation erst im Vergleich mit anderen obersächsischen Kommunen deutlich wird, und die sich aus dem ‚Doppel‘ von Bergstadt und Marktsiedlung ergibt. So hat der Stadtentstehungsprozess Einfluss auf die Gestaltung der kommunalen Verfasstheit genommen (S. 126-137). Die jüdische Bevölkerung, der Handel, der Bergbau, das Handwerk und das Brauwesen werden abgehandelt, bevor die Autoren dann zur Frage kommen, welche Auswirkungen diese Faktoren auf die Bauentwicklung genommen haben. Sie machen hier deutlich, welcher Zusammenhang zwischen schriftlichen und archäologischen Quellen einerseits und ökonomischer und Siedlungsentwicklung andererseits besteht und zeigen den bemerkenswerten Äußerungsreichtum an Baulichkeiten – von Sakral-, über Profanbauten, der Einrichtung der